

ZU EINIGEN LEXIKOGRAPHISCHEN ASPEKTEN DES FREMDSPRACHENUNTERRICHTS
ON LEXICOGRAPHICAL ASPECTS OF FOREIGN LANGUAGE TEACHING
NIKTORÉ LEXIKOGRAFICKÉ ASPEKTY VYUČOVANIA CUDZÍCH JAZYKOV

Josef Mišun

Katedra germanistiky FF OU v Ostravě

7310V105 nemecký jazyk, 3. rok štúdia, externá forma štúdia

josef.misun@seznam.cz

Školiteľka: **prof. Priv.-Doz. PhDr. Lenka Vaňková, Dr. (lenka.vankova@osu.cz)**

Klíčové slová

lexikografia, slovník, kolokácia, vyučovanie cudzích jazykov

Key words

lexicography, vocabulary, collocations, foreign languages teaching

Schlüsselworte

Lexikographie, Wörterbuch, Kollokation, Fremdsprachenunterricht

1. Einleitung

Im Prinzip alle Studenten, abgesehen von ihrem Alter, Geschlecht, Ausbildung oder Tätigkeitsfeld, verwenden bei dem Erlernen einer Fremdsprache u. A. verschiedene Wörterbücher, die ihnen Hilfe bei dem Erwerb der gegebenen Sprache leisten sollen, sei es bei dem Memorieren der neuen Vokabeln, bei Übersetzungen allerlei Art oder bei der Überprüfung der Rechtschreibung eines Wortes. Die Wörterbücher, der Gegenstand der lexikographischen Forschung, stellen zweifellos einen bedeutsamen und festen Bestandteil des L2-Erwerbs und L2-Unterrichts dar (1). Die Herausforderung mit einem Wörterbuch (zumindest ein wenig) richtig und tauglich arbeiten zu können stellt demzufolge eine *conditio sine qua non* dar, wobei von den (Fremd)Sprachlehrern auch entsprechendes lexikographisches Können und Wissen erwartet wird.

Vokabeln sind die eigentlichen Bausteine einer Sprache und das Aneignen von einem adäquaten Vokabular ist demzufolge als eine unausweichliche Komponente des L2-Erwerbs und L2-Unterrichts zu verstehen. Es kann sich in bestimmten Zusammenhängen als praktisch und nützlich erweisen, die einzustudierenden Vokabeln nicht als einzelne, isolierte Lexeme zu lernen, sondern zusammen mit einem oder zwei anderen Lexemen, mit denen das gegebene Lexem in der jeweiligen Sprache häufig anzutreffen ist, also in einem typischen Kontext, in einer charakteristischen, frequentiert vorkommenden Situation. Dadurch werden die Problematik und die Spezifität der Kollokationen, Phraseologismen und Mehrwortlexika und damit die Relevanz der lexikalischen und lexikographischen Kenntnisse aktuell. Unter Kollokation wird hier eine inhaltliche Kombinierbarkeit sprachlicher Einheiten verstanden (z.B. *dick + Buch*, aber nicht: *dick + Haus*), gewissermaßen synonymisch mit Fügung und Idiom, und unter Phraseologismus eine eigentümliche Wortprägung, Wortverbindung oder syntaktische Fügung, deren Gesamtbedeutung sich nicht aus den Einzelbedeutungen der Wörter ableiten lässt (z. B. *Angsthase* = sehr ängstlicher Mensch), wiederum teilweise synonymisch mit Idiom, wobei Idiom als eine feste Verbindung, feste Wendung, [Rede]Wendung, Wortgruppe bzw. als eine eigentümliche Sprache, Sprechweise einer regional oder sozial abgegrenzten Gruppe zu verstehen ist.

Čermák (2006) weist darauf hin, dass der Begriff Kollokation einen der bedeutsamsten und zentralen Termini der modernen Korpuslinguistik darstellt. Er fasst Kollokation als den ersten Schlüssel auf, dank dem wir in der Lage sind, die Weise, die Regeln und die Grenzen des Verhaltens

von Lexemen zu erkennen und zu bestimmen, was uns in der linguistischen (und somit zugleich in der lexikographischen) Erforschung weiter führt. Einerseits bilden sich durch die Verkettung von

Kollokationen Sätze und höhere textuelle Einheiten, mit denen sich vornehmlich Syntax und teilweise auch Morphologie beschäftigen – diese Linie führt zu der Erkenntnis der Regeln für Textaufbau. Andererseits führt das Studium von Vergleichen und Kollokationen zu einer anderen Linie – zu der Bedeutung, die Čermák als das eigentliche Hauptziel jeder linguistischen Erkenntnis definiert. Sowohl die ganze Vergangenheit, als auch die Gegenwart der Lexikographie wird gerade auf diesem Studium aufgebaut. Für die Erkenntnis der Bedeutung von Wörtern, von Lexemen, wird demzufolge keine Syntax gebraucht – man kann über diese Lexeme eigentlich alles aus ihren Kollokationen erkennen (vgl. Čermák, 2006, S. 9).

Wie der gegenwärtige Status der lexikographischen Forschung ist, wie die Beziehung eines Laien zu einem Wörterbuch aussehen kann, was für eine Rolle ein Wörterbuch bei dem Fremdsprachenunterricht spielt, einige Aspekte der Wörterbuchdidaktik, die Problematik der Kollokationen und Phraseologismen in einem Wörterbuch und phraseologischer Wörterbücher im Allgemeinen und schließlich das Phänomen des sog. sprachlichen Commonsense – das sind die Problembereiche, mit denen sich die vorgelegte Arbeit auseinandersetzen versucht.

2. Der aktuelle Status der Lexikographie

In Anlehnung an Wiegand (1989, S. 246) kann festgestellt werden, dass die Frage nach dem gegenwärtigen Status der Lexikographie und ihrem Verhältnis zu anderen Disziplinen erst dann richtig zu beantworten ist, wenn man möglicherweise präzise und exakt definiert, was unter Lexikographie selbst zu verstehen ist. Im Allgemeinen wird unter Lexikographie Wörterbuchlehre verstanden. Laut Duden (2) ist Lexikographie eine „[Wissenschaft von der] Aufzeichnung und Erklärung des Wortschatzes in Form eines Wörterbuchs“. Das elektronische Wörterbuch DWDS (Das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts) (3) versteht unter Lexikographie eine „Wissenschaft von der Zusammenstellung eines Wörterbuches, Lexikons“.

Wiegand problematisiert und erörtert detailliert eine mögliche Definition von Lexikographie (vgl. Wiegand, 1989, S. 246ff.). Er diskutiert und bestreitet die Tatsache, dass Lexikographie als eine Wissenschaft zu interpretieren ist: „Die Lexikographie ist in den allermeisten Ländern derzeit keine eigenständige akademische Disziplin, da es keine speziellen Studiengänge für Lexikographie mit einem spezifischen, anerkannten akademischen Abschluss gibt“ (Wiegand, 1989, S. 257), was jedoch in der vorgelegten Arbeit weder näher fokussiert, noch weiter analysiert wird (4).

In seiner oben zitierten Studie schließt Wiegand zusammen, dass die gesamte Sprachlexikographie einen homogenen empirischen Gegenstandsbereich der Wörterbuchforschung bildet, der in vier Forschungsgebiete aufgegliedert werden kann: die Wörterbuchbenutzerforschung, die kritische, die historische und die systematische Wörterbuchforschung. Es ist in diesem Zusammenhang selbstverständlich, dass die wissenschaftliche Sprachlexikographie in verschiedenen lexikographischen Prozessen und in unterschiedlichem Ausmaß auch Ergebnisse aus anderen akademischen Disziplinen berücksichtigt (vgl. Wiegand, 1989, S. 271f.).

3. Lexikographie und L2-Erwerb und L2-Unterricht

Das Phänomen Wörterbuch ist sehr eng mit Sprache und Kultur überhaupt verbunden, da Lexikographie eigentlich permanent alle Arten von Sprache und Schrift begleitet. Die Entstehung der Lexikographie hängt einerseits sehr eng mit der Entstehung und Entwicklung von Dichtung, Religion, Bildungswesen bzw. Sprachwissenschaft zusammen, andererseits dient die Wörterbuchlehre der Befriedigung von Nachschlagbedürfnissen und Dokumentationsprojekten. Eine elementare Aufgabe der lexikographischen Arbeit stellt die Erarbeitung der Fremdsprachen dar. Ein kultureller, wirtschaftlicher oder politischer Kontakt mit Menschen, die eine andere, fremde Sprache benutzen, lässt sich nicht vermeiden und kreiert u. A. den Bedarf nach zweisprachigen Wörterbüchern (vgl. Hausmann, 1989, S. 1ff.).

Übrigens weist Hausmann darauf hin, dass die zweisprachigen Wörterbücher dem sog. Gesetz der Monodirektionalität unterliegen – ein und dasselbe Wörterbuch ist typischerweise immer nur für einen beteiligten Sprecher gut geeignet und der andere Sprecher muss ein anderes, nämlich sein eigenes, lexikographisches Hilfsmittel verwenden – bidirektionale Wörterbücher seien eine Fiktion. Daneben zeigt es sich als unvermeidbar, die früher entstandenen Wörterbücher immer wieder zu aktualisieren – die Sprache entwickelt und verwandelt sich konstant und so entfernen wir uns sowohl von der in einem Wörterbuch dokumentierten Sprache, als auch von der Kommentarsprache des gegebenen Wörterbuches. Somit ist die lexikographische Arbeit ein unendlicher Prozess (vgl. Hausmann, 1989, S. 14).

Der Gebrauch von Wörterbüchern und der (Fremd)Sprachenunterricht hängen eng zusammen und haben eigentlich eine gemeinsame Geschichte. Wie bereits oben angedeutet, stellen Wörterbücher verschiedener Art ein bedeutsames Hilfsmittel für L2-Erwerb und L2-Unterricht dar. „Currently the dictionary is regarded as one of several ‘teaching aids’ (with textbook, grammar exercises, visual aids, games, tests, etc.) as well as a potential ‘liberator’ in the trends towards individualised instruction. Under the influence of a new ‘eclectic’ spirit which stresses the similarities rather than differences between foreign-language and mother-tongue teaching, we must keep an open mind about the various dictionary types, especially the distinction between the mono- and interlingual dictionary“ (Hartmann, 1989, S. 181).

Die Fragen danach, welche Wörterbuchtypen für den Fremdsprachenunterricht besonders nötig oder nützlich sind, wurden zum Gegenstand einer permanenten und intensiven Diskussion und die Meinungen, was ein Fremdsprachenwörterbuch beinhalten sollte, sind zahlreich und unterschiedlich sowohl unter Wörterbuchautoren, als auch unter Lehrern und Studenten. Auch die Diskrepanz zwischen einem modernen, wissenschaftlich konzipierten Wörterbuch und den Möglichkeiten, Kenntnissen und Fähigkeiten eines (nicht nur) laienhaften Benutzers sind als ein aktuelles Problem zu verstehen. „There is a real danger of opening the gap which is known to exist between the sophistication of some features of dictionary design and the user’s often rudimentary skills“ (Cowie, 1981, S. 206, zitiert nach Hartmann, 1989, S. 182).

Gerade bei Mehrwortlexika, Phraseologismen oder Kollokationen begegnen wir in der alltäglichen Praxis des Fremdsprachenunterrichts zahlreichen Schwierigkeiten. Unter welchem Lemma (d.h. Stichwort in einem Nachschlagewerk [besonders Wörterbuch oder Lexikon]) soll der Student/die Studentin das betroffene Lexem (d.h. Einheit des Wortschatzes, die die begriffliche Bedeutung trägt) nachschlagen? In diesen Fällen manifestiert es sich, wie kompliziert die Arbeit mit einem Wörterbuch sein kann und wie notwendig es ist, dass sich einerseits die Fremdsprachenlehrer und die Studierenden die lexikographischen Grundkenntnisse aneignen und dass andererseits die (meistens) limitierten Fähigkeiten und Fertigkeiten der laienhaften Benutzer bei der Wörterbuchproduktion in Betracht gezogen werden sollten.

In Anlehnung an Hartmann (1989, S. 184f.) kann behauptet werden, dass mehrere Autoren in der letzteren Zeit darauf hingewiesen haben, dass bei der Wörterbuchproduktion die „reference skills“ und „reference needs“ eines typischen Benutzers beachtet werden sollen/müssen. Die Annahme, dass für einen solchen Modellbenutzer ein „all-purpose school dictionary“ am besten geeignet ist, erweist sich als nicht ganz richtig. Es wäre vielleicht mehr sinnvoll, Wörterbücher für spezifische Zwecke bzw. Sprachfertigkeiten anzubieten, seien es die produktiven (Schreiben) oder die reproduktiven (Lesen) Fähigkeiten. Als ein seltenes, gelungenes Beispiel wird „Oxford Advanced Learners Dictionary“ erwähnt, das neue Wege und innovative Aspekte präsentiert, insbesondere zahlreiche illustrative idiomatische Beispiele, die (nicht nur) den Prozess des Schreibens wesentlich erleichtern (5).

Einen weiteren interessanten Aspekt stellt in diesem Zusammenhang die Frage dar, wie breit, wie umfangreich der in dem gegebenen Wörterbuch festgehaltene Wortschatz sein sollte. Sollte der Umfang der enthaltenen Lemmata dem erwarteten Niveau eines Benutzers (Anfänger, Fortgeschrittene usw.) angepasst werden? Die Versuche, in einem vornehmlich für Anfänger konzipierten Wörterbuch die Anzahl von Einträgen auf Grund- und Kernlemmata zu minimalisieren, erweisen sich in diesem Sinne als nicht besonders glücklich, da gerade die am häufigsten

anzutreffenden oder vorkommenden Wörter sehr oft die am meisten polysemen und/oder idiomatischen sind (6).

Wahrscheinlich alle Lexikographen würden der Forderung zustimmen, dass bei der Produktion eines Wörterbuches der beabsichtigte Benutzer und seine spezifischen Bedürfnisse immer beachtet werden sollten. Die Realisation dieser Prämisse ist jedoch nicht so einfach durchzuführen, da über die Wörterbuchbenutzer und ihre Bedürfnisse relativ wenig bekannt ist. „Neben [...] lexikographischen Stereotypen und reduzierten Benutzererwartungen existiert bei (Meta-)Lexikographen ein allgemeines, eher vorthoretisches Wissen über Benutzer und Benutzung von Wörterbüchern [...]. In vielen Fällen ist dieses Wissen nur vage und vorläufig“ (Püschel, 1989, S. 128).

Es ist also besonders wichtig, einen laienhaften Benutzer („common reader“) zu bestimmen. Es ist eigentlich jemand, der niemals in dem Bereich der Wörterbuchbenutzung ausgebildet bzw. trainiert wurde und der über keine Kenntnisse über verschiedene Typen von Wörterbüchern verfügt. So einer Modellbenutzer wird ein Wörterbuch in dem Moment aufschlagen, wenn er (sie) bei einer reproduktiven (Lesen) oder produktiven (Schreiben) Tätigkeit einem sprachlichen Problem begegnen wird, dessen Klärung er (sie) von dem Wörterbuch erwartet. „Zur Laienbenutzung zählt also die im Dienst von Textproduktion und Textreproduktion stehende Wörterbuchbenutzung von Wissenschaftlern und Nichtwissenschaftlern, von Muttersprachlern und Fremdsprachlern, von Kundigen und Geschulten wie von Unkundigen und Ungeschulten, von Personen, die im privaten wie beruflichen Rahmen nachschlagen“ (Püschel, 1989, S. 129).

Es kann allgemein festgestellt werden, dass Wörterbücher primär für kommunikative Zwecke gebraucht werden – diese Aufgabe hat wohl bei der Entstehung der Lexikographie gestanden (vgl. oben). Selbstverständlich können Wörterbücher auch für andere, sekundäre Zwecke gebraucht werden. Gerade bei dem L2-Erwerb und L2-Unterricht werden solche (sekundären) Ziele verfolgt – die Lernenden schlagen ein Wörterbuch auf, um ihren Lernprozess und dessen Ergebnisse zu unterstützen und dadurch ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. Als andere Beispiele seien erwähnt etwa die Konsultation eines Wörterbuches bei einem Scrabblespiel, bei dem Lösen von Kreuzworträtseln oder vielleicht bei der Suche nach der Herkunft und Bedeutung eines Namens.

Es ist generell zwischen einem muttersprachlichen und einem fremdsprachlichen (Laien)Benutzer zu unterscheiden. Beschäftigt man sich mit dem Fremdsprachenunterricht, dann hat man mit dem letzteren zu tun. Der fremdsprachliche Wörterbuchbenutzer, der darum bemüht ist, sich eine Fremdsprache anzueignen, hat zwischen einem monolingualen und einem bilingualen Wörterbuch auszuwählen. Es ist anzunehmen (7), dass die meisten Lernenden (und vor allem dann die Anfänger und die „pre-intermediate“ Studenten) ein bilinguales, also ein Übersetzungswörterbuch bevorzugen. Die monolingualen Wörterbücher (Bedeutungswörterbuch etwa) werden in der Regel von den fortgeschrittenen Studenten aufgeschlagen, die in der Lage sind, eine in der gegebenen Fremdsprache angegebene Definition eines unbekanntes Lexems zu verstehen und/oder nach einem synonymischen oder antonymischen Ausdruck zu suchen.

Diese (und viele andere) Aspekte und Zusammenhänge sollen/müssen dann von den Lexikographen beachtet werden, wenn sie ein benutzerfreundliches und nützliches Wörterbuch zusammenstellen wollen (8). Wie bereits oben angedeutet wurde, ist in diesem Zusammenhang die Problematik von Kollokationen und Phraseologismen zu erwähnen, also die Notwendigkeit, die dargestellten Lemmata in einem typischen oder spezifischen Kontext festzuhalten. „Auf diese Weise soll dem Benutzer entsprechend seiner Muttersprache und der aktuellen Übersetzungsrichtung das nötige Maß an relevanter Information geboten werden: Das Wörterbuch darf nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel Informationen enthalten. Überinformation ist unnötiger Ballast, der das Wörterbuch benutzerunfreundlich macht, da er den Nachschlagenden behindert“ (Püschel, 1989, S. 132).

4. Wörterbücher und Kollokationen (und Phraseologismen, Idiome und Mehrwortlexika)

Wie bereits oben angeklungen, kommen Lexeme (Wörter, Vokabeln) in einer (Fremd)Sprache häufig als Bestandteile einer aus zwei oder mehr Lexemen bestehenden Wortgruppe,

Wortverbindung, also in der Form eines Syntagmas (d.h. Verknüpfung von Wörtern zu Wortgruppen, Wortverbindungen, z. B. von „in“ und „Eile“ zu „in Eile“). Für einen (Fremd)Sprache Lernenden oder einen Wörterbuchbenutzer im Allgemeinen ist es dementsprechend nützlich, wenn dieser Aspekt bei dem Prozess der Wörterbuchzusammenstellung berücksichtigt wird, so dass die Informationen über typische idiomatische, phraseologische oder kollokative Kombinationen des gerade nachgeschlagenen Lemmas offensichtlich werden. Übrigens kann dasselbe über die Mehrwortlexika festgestellt werden, d.h. über verschiedene aus zwei oder mehr Lexemen bestehenden Komposita – werden die potentiellen, frequentierten Kompositionsmöglichkeiten eines gerade nachgeschlagenen Lemmas in einem Wörterbuch festgehalten, so wird der Benutzer mit sehr relevanten und nützlichen Informationen konfrontiert.

Unter Berücksichtigung von Čermák kann behauptet werden, dass relevante Kollokationen als eine sehr bedeutsame Erkenntnisquelle und ein grundlegendes Instrument für die Identifikation von typischen Wortkombinationen, aus denen der übliche Sprachusus besteht, zu verstehen sind. In dem Bereich der Lexikographie ist dank der Erkenntnis des Phänomens Kollokation eine Verbesserung der allgemeinen Qualität der modernen praktischen Wörterbücher zu beobachten und die Zusammenstellung eines Wörterbuches ohne aus einem Korpus extrahierten Kollokationen nicht mehr denkbar. Es entstehen sogar spezifische Wörterbücher von Kollokationen (z.B. Klégr et al. 2005 für die tschechische Sprache) (9).

Die Problematik der Mehrwortlexika und deren Einarbeitung in ein Wörterbuch stellt ein schwieriges Phänomen dar. Unter welchem Lemma sollten die kompositionellen Kombinationsmöglichkeiten festgehalten werden? – so lautet die Grundfrage. Die Skala der sich anbietenden Antworten reicht von der Möglichkeit, die potentiellen Kompositionsvarianten immer nur unter einem Lemma (etwa dem Grundwort) anzugeben, bis hin zu dem Vorschlag eine bestehende Kompositionspotenz bei jedem betroffenem Lemma festzuhalten. Die von den Wörterbuchverfassern ausgewählte Einstellung spiegelt eigentlich ihre Erwartung an dem theoretischen (Vor)Wissen eines Wörterbuchbenutzers wider, wobei es des Öfteren so aussieht, dass das gegebene Wörterbuch für einen (ausgebildeten) Muttersprachler gedacht wurde, da es einfach für einen Fremdsprachler zu kompliziert oder zu unüberschaubar erscheint.

Auch Burger erörtert diese Problematik in seiner Studie über Phraseologismen in allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern und stellt in diesem Kontext fest, dass häufig verschiedene formale Kriterien für die Zuordnung verwendet werden. Als ein illustratives Beispiel erwähnt er „Duden GW“ (d.h. das große Wörterbuch der deutschen Sprache), wo idiomatische Ausdrücke immer (nur) unter dem ersten auftretenden Substantiv aufgeführt werden und wenn kein Substantiv in der gegebenen Wortverbindung ist, dann unter dem ersten sinntragenden Wort, so z.B. in „frieren wie ein Schneider“ unter „Schneider“ (also nicht unter „frieren“), in „durch dick und dünn“ unter „dick“ (und nicht unter „dünn“) und schließlich in „die Engel im Himmel singen hören“ nur unter „Engel“ (aber nicht unter „Himmel“) (vgl. Burger, 1989, S. 593ff.) (9). Burger meint, dass der Kompromiss zwischen optimaler Benutzerfreundlichkeit und platzsparender ökonomischer Einstellung folgendermaßen aussehen könnte: „Vollidiomatische Phraseologismen werden nur unter einer Komponente lemmatisiert. Bei den anderen Komponenten ist der Phraseologismus am Ende der Artikel mit Verweis ausgeführt. Die Auswahl der relevanten Komponente sollte nicht nach semantischen Prinzipien erfolgen [...], da dieses Prinzip am meisten Vorwissen voraussetzt“ (Burger, 1989, S. 595).

Die Behandlung phraseologischer Wortverbindungen stellt an die Wörterbuchverfasser große Anforderungen, mit denen sie sich unterschiedlich erfolgreich zu helfen wissen. Burger stellt in diesem Zusammenhang fest: „Global gesprochen ist die Phraseologie in den großen deutschen Wörterbüchern systematischer berücksichtigt als in den entsprechenden französischen, und dort immer noch genauer als in den englischen“ (Burger, 1989, S. 593). Burger meint zugleich, dass die kleinen Wörterbücher die Phraseologie häufig besser behandeln als die großen und dass es eigentlich noch kein existierendes Wörterbuch gibt, das im Hinblick auf die Phraseologie als voll befriedigend gelten könnte (vgl. Burger, 1989, S. 593).

In seinem Beitrag über phraseologische Wörterbücher weist Schemann darauf hin, dass von den zahlreichen Wörterbüchern, die verschiedene phraseologische Wortverbindungen festhalten, nur einige den Terminus phraseologisch im Titel führen, was begrifflicherweise (nicht nur) für einen

laienhaften Wörterbuchbenutzer Verwirrung stiften kann (vgl. Schemann, 1989, S. 1019). Unter Phraseologismus versteht Schemann eine Einheit, die aus mehreren Elementen besteht, wobei es gilt, dass die Gesamtbedeutung dieser Elemente verschieden ist als die Summe der Bedeutung der einzelnen Elemente (vgl. Schemann, 1989, S. 1020). Wie auch die verschiedenen Wörterbücher, die phraseologische Wendungen aufführen, heißen mögen, lassen sie sich daran erkennen, dass ihr Schwerpunkt in den mehrgliedrigen übertragenen Ausdrücken liegt.

Auch die Präsentation der phraseologischen Ausdrücke in den einzelnen Wörterbüchern ist genauso unterschiedlich wie ihre Betitelung. Schemann meint, dass ein zentrales Problem für die Lexikographen die Bedeutungsangabe darstellt. Sie kann auf verschiedenen Wegen erfolgen: 1) durch eine Definition, 2) durch eine Umschreibung, 3) durch die Angabe von möglichst bedeutungsähnlichen, synonymischen Lexemen oder Lexemverbindungen und 4) durch ein oder mehrere Beispiele. Übrigens kann ein Lexem seine volle Bedeutung nur vor dem Hintergrund der gesamten Kontextkonstellation realisieren, was bereits für ein nicht-idiomatisches Lexem gilt, und doppelt so für einen phraseologischen Ausdruck (vgl. Schemann, 1989, S. 1022).

Einen nächsten interessanten Aspekt der Problematik der phraseologischen Wörterbücher stellt die Weise dar, auf die die Beziehungen der phraseologischen Wendungen untereinander zum Ausdruck gebracht werden. Eine der häufigsten ist die sog. Stichwortmethode – es werden ausgewählte Ausdrücke aufgeführt, in denen das Stichwort als Kernelement angesehen wird, mit dem bestimmte semantische Beziehungen zusammenhängen. Ein weiteres Mittel stellen dann Verweise dar, wobei ein Ausdruck auf einen oder mehrere weitere Ausdrücke verweisen kann – in einem bilingualen Wörterbuch kann dieses Verweissystem von einer Sprache zu einer anderen erfolgen (vgl. Schemann, 1989, S. 1027f.).

Das Thema von Phraseologismen in ein- oder zweisprachigen Wörterbüchern diskutiert auch Bergerová (2010, S. 55ff.). In Anlehnung an Wiegand und andere Autoren stellt Bergerová fest, dass die Diskrepanz zwischen metalexikographischer Theorie und phraseologischer Forschung auf der einen Seite und kommerzieller lexikographischer Praxis auf der anderen am größten gerade auf dem Gebiet der lexikographischen Bearbeitung von Phraseologismen sei. Eine (radikale) Verbesserung der kritisierten Situation könnten vielleicht elektronische Wörterbücher bringen, da sie das klassische Problem, nämlich den Mangel an Platz für wichtige morphosyntaktische, semantische sowie pragmatische Aspekte, Besonderheiten, Präferenzen oder Restriktionen, lösen. Allerdings muss zunächst, um dieses Desideratum zu erfüllen, eine Unmenge von Daten organisiert und analysiert werden (vgl. Bergerová, 2010, S. 55) (11).

Die makrostrukturelle Ebene der phraseologischen Wörterbücher erörternd erhebt auch Bergerová die Frage, nach welchen Kriterien einzelne Phraseologismen den jeweiligen Sprichwörtern zugeordnet werden, ob sich man nur nach grammatisch-alphabetischen Ordnungsprinzipien oder doch auch nach bestimmten semantischen Kriterien richten sollte. Auch sie stellt fest, dass wenn semantische Kriterien für die Lemmatisierung bevorzugt werden, geschieht es dann in der Regel so, dass der gegebene Phraseologismus unter dem ersten semantisch signifikanten Wort zu finden ist, was jedoch für den Benutzer zu häufig unlösbaren Problemen führen kann. In diesem Kontext stimmt Bergerová den oben angeführten Ausführungen von Burger zu, indem sie vorschlägt, dass immer der Idiomatisierungsgrad berücksichtigt werden sollte, d.h. vollidiomatische Phraseologismen werden nur unter einer Komponente entsprechend dem grammatisch-alphabetischen Ordnungsprinzip lemmatisiert, teilidiomatische Phraseologismen werden unter der nichtidiomatisierten Komponente aufgeführt und schließlich nichtidiomatische Phraseologismen (z.B. Kollokationen) werden unter allen Komponenten festgehalten (vgl. Bergerová, 2010, S. 57).

Was die mikrostrukturelle Ebene anbelangt, so lautet die Frage, ob phraseologische Wortverbindungen als solche unter den einzelnen Lemmata gekennzeichnet werden (sollen) und ob es unterschiedliche Markierung für verschiedene Phraseologismen (etwa Idiom oder Sprichwort) gibt und wo sie eventuell platziert werden. In der modernen Lexikographie werden Phraseologismen in der Regel in einer abstrakten Grundform angeführt, also nicht in einem Modellsatz. So wird beispielsweise die Grundform „jemanden auf die Palme bringen“ bevorzugt, lieber als „seine Nachricht hat mich auf die Palme gebracht“. Einen weiteren bedeutsamen Aspekt stellt auf der mikrostrukturellen Ebene auch die typographische Gestaltung dar, also das Kriterium

der Übersichtlichkeit und Benutzerfreundlichkeit, das gerade bei Lemmata mit hoher phraseologischer Potenz besonders wichtig sein kann (vgl. Bergerová, 2010, S. 58).

5. Common-sense-Kompetenz und Sprachdidaktik

In seiner sprachdidaktisch angelegten Studie (12) erörtert Helmuth Feilke einen weiteren, mit der Problematik von L2-Erwerb und L2-Unterricht (und dadurch auch zumindest teilweise mit dem Phänomen Kollokationen, Phraseologismen, Idiome und Mehrwortlexika) zusammenhängenden und korrelierenden Aspekt der Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik. Wie bereits oben angedeutet wurde, könnte es bei dem Aneignen von Vokabeln effektiver sein, sie nicht als isolierte, kontextlose Lexeme zu lernen, sondern in Verbindung mit einem oder mehreren anderen Lexemen, mit denen das einzustudierende Wort frequentiert und typisch vorkommt. So könnte es beispielsweise nützlicher erscheinen, eine Wendung wie „ Mittagessen zubereiten“ zu memorieren als lediglich das Lexem „Mittagessen“. Die breitere und komplexere Kenntnis eines einzustudierenden Wortschatzes in diesem Sinne könnte zu besseren Ergebnissen und nützlicheren und flexibleren Fähigkeiten und Fertigkeiten sowohl bei den reproduktiven, als auch bei den produktiven sprachlichen Aktivitäten und somit zu einem tieferen und besseren Spracheverstehen und Sprachekönnen führen.

Feilke spricht in diesem Zusammenhang über die Entwicklung der sogenannten Common-sense-Kompetenz. Es geht darum, das sprachliche Können so zu entwickeln, dass man ein Normverstehen, ein Norminstinkt sozusagen, entwickelt und erwirbt, was einem ermöglicht, solche sprachlichen Äußerungen zu produzieren, die nicht nur grammatisch, sondern auch semantisch korrekt sind. Es ist Feilke beizupflichten, wenn er meint: „Oft wird erst im Non-Sense und im komischen Bruch der Normalerwartungen die Obligation des „Common sense“ bewusst. [...] Als Normabweichungen werden sie auch im Erst- und Zweitspracherwerb beobachtet und geben in diesem Forschungs-Kontext Hinweise auf die Schwierigkeiten bei dem Erwerb eines 'natürlichen' sprachlichen Könnens“ (Feilke, 2008, S. 2).

„Common sense“ wird dann weiter von Feilke als „gesunder Menschenverstand“, also „ein Urteilsvermögen, das im Unterschied zu analytisch reflexiven, wissenschaftlichen Erkenntnis aus der alltäglichen Erfahrung erwachsen ist. Er ist ein praktischer, bewährter Sinn, gewissermaßen das 'knowing how' unseres Alltags“ trefflich definiert. So einer sprachlichen Common-sense-Kompetenz werden bestimmte Qualitäten zugeschrieben. Erstens ist sie sozial normativ, in dem Sinne dass sie eine Norm für alle zu dem gegebenen sozialen System Zugehörigen darstellt – die „anderen“ erkennen an meiner Verhaltens- und/oder Redeweise, ob ich „einer von ihnen“ bin. Zweitens ist sie selektiv – das heißt, dass der Sprecher in der jeweiligen Situation unter den sich potentiell anbietenden sprachlichen Möglichkeiten gerade jene auswählt, die für die gegebene Situation am besten passt und der Norm entspricht. Diese Präferenz muss erlernt werden, sie erwächst zugleich aus der sprachlichen Praxis, was verständlicherweise bei einer interkulturellen Kommunikation sowohl wichtig, als auch schwierig ist. Feilke (2008, S. 4) meint dazu: „Selbst der, der es gut meint, der freundlich sein möchte und direkt und aufrichtig sagt, was er sagen möchte, kommt [...] nicht automatisch zum richtigen Verhalten.“

Demzufolge vermutet Feilke, dass es typisch bzw. wahrscheinlich für einen ausländischen Sprecher (einen Fremdsprachler also) ist, gerade diese Commonsense-Typik zu verfehlen. Das Kennen des typischen Ausdrucks eröffnet die soziale Chance zum Verstehen. Ob das entsprechende Ausdrucks-Verhalten semantisch als ein sinnvolles Handeln erkennbar wird, hängt außerdem von dem typischen Gebrauch bzw. der typischen Interpretation des Ausdrucks ab. Hiermit gelangen wir an die Grenzen des (klassischen) Vokabellernens, bzw. wir werden uns dessen Beschränkung bewusst. In Bezug auf die oben diskutierte Problematik und Spezifität von Kollokationen, Phraseologismen usw. stellt dann Feilke (2008, S. 9) abschließend fest: „Die Analyse der Common-sense-Kompetenz verdeutlicht, dass die grundlegenden Zusammenhänge des Entstehens solcher Ausdrücke (z.B. außer Rand und Band geraten) weit über den Bereich der Idiomatik und Phraseologie im traditionellen Sinne hinausreichen und das gesamte 'natürliche' sprachliche Können betreffen.“ Diese Thesen könnten sehr aufschlussreich und bahnbrechend sowohl für die lexikographische

Produktion von (nicht nur) phraseologischen Wörterbüchern, als auch für den Bereich des L2-Erwerbs und L2-Unterrichts sein.

6. Zur Typologie von Kollokationen (mit einigen Beispielen)

Der Begriff der Kollokation wurde in die Sprachwissenschaft in den 30-er Jahren des 20. Jahrhunderts von J. R. Firth eingeführt und später von J. Sinclair und M. A. K. Halliday weiter ausgeführt. In der tschechischen Sprache beschäftigt sich mit diesem linguistischen Phänomen besonders František Čermák. Was die lexikalischen Kombinationen in einem Text anbelangt, so können in Anlehnung an Čermák (2006, S. 12) grundsätzlich folgende Typen von Kollokationen unterschieden werden:

1. Systemische Kollokationen, darunter regelmäßige und unregelmäßige. Die regelmäßigen systemischen Kollokationen stellen die begrifflichen, d.h. terminologischen Kollokationen dar, also bestimmte festgelegte Termini, sehr häufig beispielsweise in Chemie (die Schwefelsäure), sowie die (Mehrwort-)Nomina propria (Eigennamen), so z.B. die Kanarischen Inseln. Unter unregelmäßigen systemischen Kollokationen sind dann idiomatische Kollokationen (Idiome und Phraseme) zu verstehen (z.B. brachliegen). Sowohl bei den unregelmäßigen idiomatischen Kollokationen, als auch bei den terminologischen Kollokationen entsteht das Problem der Stabilisierung, des Stabilisiertwerdens der betroffenen Kollokation – das kann heute mit Hilfe von Korpora überprüft werden.
2. Textuelle Kollokationen, die wiederum in regelmäßige und unregelmäßige eingeteilt werden können. Die regelmäßigen textuellen Kollokationen stellen die üblichen Kollokationen (z.B. der Sommerurlaub – also eigentlich grammatisch-semantische Kombinationen) und die analytischen Formen (z.B. ich habe gespielt, es wurde gesagt – eigentlich grammatische, analytische Mehrwortkombinationen von Einwortlexemen) dar. Unter unregelmäßigen textuellen Kollokationen sind sowohl individuelle metaphorische Kollokationen (Autorenmetapher), als auch zufällige (Nachbar) Kombinationen von Lexemen, die zufälligerweise (infolge der Wortfolge) innerhalb einer Texteinheit nebeneinander erscheinen, zu verstehen (13).
3. Textuell-systemische Kollokationen – d.h. übliche usuelle Kollokationen (wie z.B. klein schneiden oder fein schneiden), die im Prinzip als eine Übergangsform zwischen den Termin- und usuellen Kollokationen zu interpretieren sind.

Nicht alle kombinatorischen Möglichkeiten innerhalb eines Textes bilden Kollokationen. Es kann zugleich festgestellt werden, dass die Grenzen zwischen den einzelnen Typen von Kollokationen, bzw. zwischen einer Kollokation und Nicht-Kollokation nicht scharf zu ziehen sind. Innerhalb eines Korpus gibt es eine ganze Menge von Kollokationen und Kombinationen (14). Es ist deshalb notwendig, sie in einem Korpus mathematisch festzuhalten, mit Hilfe von verschiedenen assoziativen Quoten. So misst z.B. die Quote MI-score (15) das Maß der gegenseitigen Information, also die Stärke der Assoziation zwischen zwei Lexemen – es geht im Prinzip um die Wahrscheinlichkeit der gemeinsamen Erscheinung von den zwei untersuchten Lexemen. Der sogenannte T-test (oder T-score) (16) ist ein Test, der auf dem Unterschied zwischen der festgestellten und der vorausgesetzten Erscheinung einer Kollokation aufgebaut ist und das Maß der Kollokabilität von a und b beschreibt (vgl. Čermák, 2006, S. 13).

Hnátková (2006, S. 143) versteht unter Kollokabilität formale und semantische Vereinbarkeit, also die Fähigkeit von Lexemen sich miteinander (in derselben Funktion) zu verknüpfen. Die Kollokabilität von meisten Lexemen ist sehr umfangreich. Die lexikalische Einheit bindet an sich eine bestimmte Anzahl von sprachlichen Elementen, die dann zu den Bestandteilen des Kollokationsparadigmas dieser lexikalischen Einheit werden. In phraseologischen Verbindungen wird dagegen die Kollokabilität des gegebenen Lexems stark beschränkt, es wird in diesem Zusammenhang der Begriff der Monokollokabilität eingeführt. Hnátková gibt als Beispiel das tschechische Adjektiv „širý“ an, das eigentlich nur in einigen Phrasemen einzutreffen ist (z.B. spät

pod širým nebem – unter freiem Himmel schlafen, bloudit širým světem – durch die weite Welt bummeln). In der deutschen Sprache können als geeignete illustrative Beispiele z.B. das Kompositum „das Danaergeschenk“ oder die Verbindung „der Gordische Knoten“ angeführt werden – die Adjektive Danaer und Gordisch werden lediglich in den angegebenen Phrasemen verwendet.

Unter Kompatibilität ist die semantische Vereinbarkeit der Elemente in einem Text zu verstehen, die auf dem Vorhandensein zumindest von einem semantischen Zug, der den einzelnen Komponenten des betroffenen Syntagmas gemeinsam ist, aufgebaut wird. Bei der Inkompatibilität gibt es keine gemeinsame semantische Relation und solche textuellen Elemente können nicht vereinbart werden, mit anderen Worten, sie kommen innerhalb eines Textes nicht miteinander (nebeneinander) vor. So gibt es z.B. bei den Lexemen „Schreibmaschine, -tisch und -waren“ den gemeinsamen semantischen Zug des Schreibens – sie sind also kompatibel. Eine Verbindung wie „Schreibbaum“ ist dagegen nicht möglich, da die zugrundeliegenden Lexeme über keinen gemeinsamen semantischen Zug verfügen und demzufolge als inkompatibel zu interpretieren sind (vgl. Hnátková, 2006, S. 145). Es ist in diesem Kontext zugleich festzustellen, dass Kollokationen eigentlich eine Grenzerscheinung zwischen der lexikalischen und grammatischen Ebene der Sprache darstellen und dass es dementsprechend kompliziert ist, sie systematisch zu definieren und zu klassifizieren.

7. Kollokationswörterbücher und „kollokative faux amis“

Weiter kann es in diesem Zusammenhang behauptet werden, dass die (immer tiefere) Erkenntnis von Kollokationen zu einer qualitativen Verbesserung von modernen praktischen Wörterbüchern führt und dass die Arbeit mit Kollokationen (und Korpora) einen festen Bestandteil der lexikographischen Arbeit darstellt. Es entstehen spezifische Kollokationswörterbücher (z.B. Klégr et al. 2005 für die tschechische Sprache, wo bereits mit Korpusdaten gearbeitet wurde).

So ist es zu einem Anliegen an moderne Wörterbücher geworden, dass sie die Bedeutung des nachgeschlagenen Lemmas erklären und daneben einige Beispiele für seinen Gebrauch, ein paar vorbildliche, exemplarische Sätze etwa, festlegen sollen. Auf diesem Prinzip wurde auch „*Česko-německý kontextový, synonymický a kolokační slovník*“ (Tschechisch-Deutsches Kontext-, Synonym- und Kollokationswörterbuch) Linguatools aufgebaut, in dessen Datenbank 850.000 Sätze und deren Übersetzungen gespeichert werden. Das neue Linguatools „Deutsch-Tschechische Kontext-Wörterbuch“ umfasst za. 50.000 Übersetzungen von Wörtern und Wortverbindungen und dazu noch ein Satzarchiv mit über 4 Millionen zweisprachigen Beispielsätzen. Auf diese Weise wird es möglich nachzuschlagen, wie bestimmte Wörter oder Wortverbindungen in einem bestimmten Kontext gebraucht werden. So kann der Wörterbuchbenutzer z.B. feststellen, mit welchem Verb ein Substantiv gewöhnlich gebraucht oder mit welchem Adjektiv ein Substantiv üblicherweise verbunden wird. Auch die Autoren von dem technischen bzw. ökonomischen Wörterbuch von Fraus geben in dem Vorwort an, dass bei der Entstehung dieser Wörterbücher gerade die Problematik von Kollokationen intensiv in Betracht gezogen wurde (17).

Uwe Quasthoff (18) meint zu dem Thema Kollokationswörterbücher, dass „während es für das Englische mehrere Kollokationswörterbücher (cf. Benson et al. 1997, Hill/Lewis 1997, Crowther 2002) gibt, ist dies für das Deutsche nicht der Fall. Andererseits liefern die automatisch ermittelten Wortkookkurrenzen auf den ersten Blick die für solch ein Wörterbuch notwendigen nötigen Rohdaten. Unter Zugrundelegung des Kollokationsbegriffs von F. Hausmann (cf. Hausmann 1985) (19) wurde das Kollokationswörterbuch (ähnlich dem Sachgruppenwörterbuch) als Wortfindungswörterbuch konzipiert, allerdings mit einem größeren Schwerpunkt auf der Nutzung durch Fremdsprachler“ (Quasthoff, 2009, S. 7) (20).

Klégr und Šaldová (2006) weisen darauf hin, dass die Bedeutung der kontrastiven Analyse von Kollokationen im Zusammenhang mit anwachsender und zunehmender Anwendung von parallelen Korpora weiter wachsen wird, insbesondere in dem Fremdsprachenunterricht (vor allem das Englische) und in der Übersetzungslexikographie. Bei der Arbeit an Kollokationswörterbüchern zeigt es sich, wie schwierig es sein kann, die Kriterien für die Auswahl von Kollokationen zu

bestimmen und festzulegen. Grundsätzlich kann unter folgenden Möglichkeiten unterschieden werden (nach Klégr und Šaldová, 2006, S. 168):

- typische Kollokationen, bzw. Kollokationen im engeren Sinne des Wortes
- die am meisten frequentierten Kollokationen (aus Korpusdaten erhoben)
- statistisch bedeutsame Kollokationen
- kognitive Kollokationen
- Kollokationen in ihrem ganzen Umfang

Alle diese Möglichkeiten erweisen sich in bestimmten Aspekten als problematisch. Typische Kollokationen sind unter Kollokationen des gegebenen Wortes verhältnismäßig selten und die Entscheidung, was als eine typische Kollokation zu verstehen ist, ist arbiträr. Bei den am meisten frequentierten Kollokationen ist es gewöhnlich, dass sie für das betroffene Wort die am wenigsten kennzeichnend sind. Statistisch bedeutsame Kollokationen sind ähnlich wie typische Kollokationen relativ selten und ein aus solchen Kollokationen zusammengesetztes Stichwort wäre für (Wörterbuch)Benutzer nicht besonders hilfreich. Kognitive Kollokationen reflektieren meistens nicht das wirkliche Auftreten in der Sprache/im Korpus, sondern sie spiegeln subjektive Vorstellungen der Sprecher wider. Kollokationen in ihrem ganzen Umfang festzuhalten würde zu viel Platz einnehmen und wäre für Benutzer verwirrend (vgl. Klégr und Šaldová, 2006, S. 169).

Ein anderes, mit dem oben skizzierten Kontext im engen Zusammenhang stehendes Problem stellen die sog. trügerischen Kollokationen – faux amis („false friends“) dar. Dieser Terminus wird oft für zwei ähnliche Wörter aus unterschiedlichen Sprachen benutzt, bei denen Benutzer irrtümlich dieselbe Bedeutung voraussetzen. Der Begriff „kollokative faux amis“ bezeichnet jene Situationen, wo - der ursprünglichen Erwartung zuwider – die Ausgangskollokation nicht buchstäblich mit Hilfe von Standardäquivalenten in die Zielsprache übersetzt werden darf.

Klégr und Šaldová (2006, S. 173ff.) unterscheiden drei Klassen von solchen trügerischen Kollokationen des Typs Verb – Substantiv:

1. Transpositionelle kollokative faux amis – diese Kollokationen erfordern eine grammatische Verschiebung zwischen der Ausgangs- und Zielkollokation, z.B. inspect a school – provést inspekci ve škole (eine Inspektion in der Schule durchführen) (21).
2. Modulatorische kollokative faux amis – sie erfordern eine lexikalische Modifikation. Ein Segment der Kollokation wird mit einem Ausdruck übersetzt, der nicht sein Standardäquivalent ist, z.B. dance the soles off – protancovat boty (seine Schuhe durchtanzen).
3. Adaptive kollokative faux amis – so eine Kollokation erfordert Umformulieren, weil es das gegebene Wort in dem Kontext der Zielsprache nicht gibt, z.B. reconstitute dried milk – rozmíchat sušené mléko ve vodě (Trockenmilch im Wasser verrühren).

Zusammenfassend kann es zu diesem Thema behauptet werden, dass die kollokativen faux amis für Lexikographie, Translatologie, Fremdsprachenunterricht usw. einen nützlichen Begriff darstellen, der darauf aufmerksam macht, dass es faux amis nicht nur auf der Wortebene geben kann. Im Vergleich mit (klassischen) trügerischen Wörtern bilden die trügerischen Kollokationen eine dynamische Einheit (Ganzheit), die zu identifizieren, zu beschreiben, auszulegen und zu interpretieren viel schwieriger ist.

8. Fazit

Die vorgelegte, zugegebenermaßen relativ kurze Studie hat sich das Ziel gesetzt, einige lexikographische Aspekte des Fremdsprachenunterrichts zu erörtern. Es handelt sich dabei primär um diejenigen linguistischen Phänomene, die bei dem Prozess des L2-Erwerbs und L2-Unterrichts aktuell relevant sind bzw. potentiell von Belang sein könnten/sollten. So wird zunächst der aktuelle Stand der lexikographischen Forschung fokussiert, wobei Lexikographie generell als Wörterbuchlehre verstanden und somit als eine essenzielle Komponente des (Fremd)Sprachunterrichts aufgefasst

wird, abgesehen davon, ob und/oder wie ihre exakte Definition, korrekte Abgrenzung und überhaupt ihre Identität als eine selbstständige wissenschaftliche Disziplin interpretiert bzw. problematisiert werden.

Weiter werden einige Aspekte der Wörterbuchdidaktik dargelegt, so etwa die Problematik der laienhaften Wörterbuchbenutzung. Es lässt sich in diesem Kontext eine bestimmte Diskrepanz zwischen den Erwartungen, Ambitionen und Vorstellungen der Wörterbuchproduzenten auf der einen Seite und den Möglichkeiten, Bedürfnissen, Fertigkeiten, Fähigkeiten und schließlich Kenntnissen eines durchschnittlichen Benutzers auf der anderen Seite konstatieren. Diese aufschlussreiche Feststellung sollte bei der Wörterbuchentstehung und -bildung permanent berücksichtigt werden, möglicherweise mit dem Resultat, dass für spezifische Zielgruppen adäquate Wörterbuchtypen gezielt entwickelt würden. Damit korreliert das Problem der zweisprachigen Wörterbücher und der sog. Monodirektionalität (von den meisten Fremdsprachelernenden wird die Bedeutung eines unbekanntes Wortes in einem zweisprachigen (Übersetzung)Wörterbuch nachgeschlagen). Das daraus hervorgehende Desideratum heißt demzufolge eine optimale Benutzerfreundlichkeit und kompetente Ausgewogenheit in Bezug auf die Bedürfnisse der Nachschlagenden und unter Berücksichtigung ihres faktischen lexikographischen Wissens und Könnens.

Ein nächstes, mit den oben angeklungenen Tatsachen eng zusammenhängendes sprachliches Phänomen repräsentieren Phraseologismen und Kollokationen. Sie stellen einen bedeutsamen Aspekt der Wörterbuchlehre dar, zusammen mit Begriffen wie kollokative faux amis und/oder Common-sense-Kompetenz. Kollokationen werden von einigen Autoren als ein zentraler Terminus der modernen (Korpus)Linguistik aufgefasst und die immer komplexere Erkenntnis von Kollokationen kann zu einer qualitativen Verbesserung von heutigen Wörterbüchern einen wesentlichen Beitrag leisten. Mit der raschen Entwicklung der modernen (Computer)Technologien und elektronischen Wörterbüchern wurde ein bisher geradezu traditionelles und gewissermaßen symptomatisches Problem der Wörterbuchzusammenstellung und der damit verbundenen und intensiv diskutierten Kriterien endgültig gelöst – nämlich der Platzmangel. Die elektronische Bearbeitung von Daten, sowie der Aufschwung der Korpuslinguistik eröffnen neue Horizonte für lexikographische Erforschung und somit für ihre praktische Anwendung (nicht nur) auf dem Gebiet der Fremdsprachendidaktik.

Auf Grund dieser Schlussfolgerungen lässt es sich resümierend behaupten, dass die Wörterbuchlehre einen festen und unentbehrlichen Bestandteil der theoretischen Ausbildung und zugleich der praktischen Vorbereitung der künftigen (Fremd)Sprachenlehrer darstellen sollte, da sie offensichtlich zu der alltäglichen pädagogischen und didaktischen Praxis gehört, indem sie sowohl den Pädagogen, als auch den Lernenden effiziente Lerninstrumente zur Verfügung stellt und dadurch den ganzen Prozess des L2-Erwerbs und L2-Unterrichts begleitet und unterstützt.

Bemerkungen

- (1) Unter L2-Erwerb und L2-Unterricht ist „second language acquiring and second language teaching“, also Aneignung und Unterrichten einer zweiten Sprache zu verstehen.
- (2) zugänglich unter www.duden.de
- (3) zugänglich unter www.dwds.de
- (4) Übrigens stellt Wiegand fest, dass die Wörterbuchforschung in meisten Staaten Europas keine akademische Disziplin mit offiziellem Status ist, dass aber ihre akademische Existenz durchgehend bejaht werden muss, was sich vornehmlich darin zeigt, dass es Wissenschaftler gibt, die sich für Lexikographie interessieren, die verschiedene Lehrveranstaltungen über Lexikographie und Wörterbücher organisieren und die schließlich mannigfaltige Studien, Zeitschriften usw. publizieren bzw. herausgeben (Wiegand, 1989, S. 267).
- (5) Gerade solche kontextuellen Kollokationen sind daneben für die Erweiterung des Wortschatzes, mit anderen Worten für die Aneignung von Vokabeln, besonders geeignet.
- (6) Übrigens selbst das Problem, was als Grundwortschatz definiert werden sollte und wie dieser aus dem Gesamtwortschatz einer Sprache zu isolieren wäre, ist fraglich (vgl. Hartmann, 1989, S. 186).
- (7) und es beweist auch die vieljährige Lehrpraxis des Autors dieses Beitrags

- (8) Dementsprechend werden die einzelnen phonetischen, morphologischen, syntaktischen und semantischen Angaben bearbeitet.
- (9) Auch auf dem Gebiet der Pädagogik und Didaktik, insbesondere des (Fremd)Sprachenunterrichts, spielt die Problematik von Kollokationen eine konstant zunehmende Rolle (vgl. Čermák, 2006, S. 14).
- (10) Dass so eine (platzsparende) Konzeption für einen fremdsprachigen Benutzer als benutzerunfreundlich erscheint und zu breites (Vor)Wissen so eines Benutzers antizipiert, wurde bereits betont.
- (11) Dabei ist nicht nur die dynamische Entwicklung der elektronischen Medien, sondern auch die mit enormen Mengen an Daten arbeitende Korpuslinguistik besonders behilflich.
- (12) Diese Studie ist unter <http://ge.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6144/pdf/SprachlicherCommonsense.pdf> zugänglich.
- (13) Allerdings erscheint es angemessener, bei der zufälligen (Nachbar)Kombination nicht über Kollokationen, sondern über Mehrwortlexeme zu sprechen.
- (14) Auch in einem Wörterbuch gibt es eigentlich mehr Kollokationen und Kombinationen als einzelne Wörter.
- (15) MI-score: aus dem Englischen „mutual information score“, d.h. die Quote der gegenseitigen Information.
- (16) T-test: ein Begriff aus der mathematischen Statistik, er bezeichnet eine Gruppe von Hypothesentests mit t-verteilter Testprüfgröße.
- (17) Für das Englische sind bereits auch einige Kollokationswörterbücher entstanden, darunter z.B. „Oxford Collocations Dictionary for Learners of English“ oder „Macmillan Collocations Dictionary“. Einige moderne allgemeine Wörterbücher sind dann darum bemüht, die relevanten Kollokationen im Rahmen der einzelnen Stichwörter anzuführen, so z.B. „Longman Dictionary of Contemporary English“.
- (18) 2009 – zugänglich unter: http://www.linguistik-online.de/39_09/quasthoff.html
- (19) Die Abkürzung „cf.“ bezeichnet in Texten einen Hinweis auf andere Texte und kommt aus dem lateinischen Wort „confer“, d.h. „vergleiche“ – es stellt somit eine Alternative zu der deutschen Abkürzung „vgl.“ dar.
- (20) „Die Auswahl der Stichwörter erfolgt frequenzbasiert für die Wortklassen Substantiv (S), Verb (V) und Adjektiv/Adverb (A). Bei einer vorgesehenen Anzahl von etwa 4'500 Stichwörtern erfolgte deren Auswahl strikt frequenzbasiert mit Hilfe des Korpus. Nicht berücksichtigt werden Eigennamen, deren Ableitungen (wie *US-Präsident*) sowie verbliebene Wörter, für die sich keine Kollokationen finden ließen. [...] Die Anordnung der Kollokationen erfolgt wieder sortiert nach syntaktischen und semantischen Kriterien. Zunächst werden die Kollokationen nach Wortarten sortiert, die Verben zusätzlich nach der syntaktischen Rolle des Stichwortes. Größer verbleibende Gruppen werden nach semantischen Kriterien weiter unterteilt“ (Quasthoff, 2009, S. 8).
- (21) Beispiele nach Klégr und Šaldová (2006, S. 173ff.).

Literaturverzeichnis (Literatúra)

- BÉJOINT, Henri. 1989 – 1991. The Teaching of Dictionary Use : Present State and Future Tasks. In: Hausmann, Franz Josef – Reichmann, Oskar – Wiegand, Herbert Ernst – Zgusta, Ladislav (Hrsg.): *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin, New York : Walter de Gruyter, 1989 – 1991, S. 208 – 215. ISBN 978-3-11-020334-9
- BERGEROVÁ, Hana. 2010. Phraseologie in deutsch-tschechischen und tschechisch-deutschen (lerner-)lexikographischen Texten auf dem Prüfstand. Eine Fallstudie anhand von Phraseologismen zum Ausdruck der Emotion Ärger. In: *Studia Germanistica* č. 6. Ostrava : Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis, 2010, S. 55 – 67. ISSN 1803-408X
- BLATNÁ, Renata. 2006. Víceslovné předložky ve funkci víceslovných spojek. In: Čermák, F. – Šulc, M. (eds.): *Kolokace*. Praha : Nakladatelství Lidové noviny, 2006, S. 17 – 35. ISBN 80-7106-863-2

- BURGER, Harald. 1989 – 1991. Phraseologismen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: Hausmann Franz Hausmann, Franz Josef – Reichmann, Oskar – Wiegand, Herbert Ernst – Zgusta, Ladislav (Hrsg.): *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin, New York : Walter de Gruyter, 1989 – 1991, S. 593 – 599. ISBN 978-3-11-020334-9
- ČERMÁK, František. 2005. Kolokace v lingvistice. In: Čermák, F. – Šulc, M. (eds.): *Kolokace*. Praha : Nakladatelství Lidové noviny, 2006, S. 9 – 16. ISBN 80-7106-863-2
- ČERMÁK, František. 2006. Polysémie a kolokace: případ adjektiva měkký. In: Čermák, F. – Šulc, M. (eds.): *Kolokace*. Praha : Nakladatelství Lidové noviny, 2006, S. 56 – 93. ISBN 80-7106-863-2
- ČERMÁK, František – BLATNÁ, Renata a kol. 1995. *Manuál lexikografie*. Jinočany : Nakladatelství H+H, 1995. 283 s. ISBN 80-85787-23-7
- ČERMÁK, František – ŠULC, Michal (eds.). 2006. *Kolokace*. Praha : Nakladatelství Lidové noviny, 2006. 452 s. ISBN 80-7106-863-2
- FEILKE, Helmuth: *Sprachlicher Commonsense und Kommunikation*. Zugänglich on-line unter: [http://ge.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6144/pdf/Sprachlicher Commonsense.pdf](http://ge.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6144/pdf/Sprachlicher%20Commonsense.pdf). [Zugriff: 2014-02-11]
- HARTMANN, Reinhard Rudolf Karl. 1989 – 1991. *The Dictionary as an Aid to Foreign-Language Teaching*. In: Hausmann, Franz Josef – Reichmann, Oskar – Wiegand, Herbert Ernst – Zgusta, Ladislav (Hrsg.): *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin, New York : Walter de Gruyter, 1989 – 1991, S. 181 – 189. ISBN 978-3-11-020334-9
- Hausmann, Franz Josef – Reichmann, Oskar – Wiegand, Herbert Ernst – Zgusta, Ladislav (Hrsg.). 1989 – 1991. *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin, New York : Walter de Gruyter, 1989 – 1991. 1048 S. ISBN 978-3-11-020334-9
- HAUSMANN, Franz Josef. 1989 – 1991. Die gesellschaftlichen Aufgaben der Lexikographie in Geschichte und Gegenwart. In: Hausmann, Franz Josef – Reichmann, Oskar – Wiegand, Herbert Ernst – Zgusta, Ladislav (Hrsg.): *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin, New York : Walter de Gruyter, 1989 – 1991, S. 1 – 19. ISBN 978-3-11-020334-9
- HNÁTKOVÁ, Milena. 2006. Typy a povaha komponentů neslovesných frazémů z hlediska lexikálního obsazení. In: Čermák, F. – Šulc, M. (eds.): *Kolokace*. Praha : Nakladatelství Lidové noviny, 2006, S. 142 – 167. ISBN 80-7106-863-2
- KLÉGR, Aleš – ŠALDOVÁ, Pavlína. 2006. Kolokační faux amis. In: Čermák, F. – Šulc, M. (eds.): *Kolokace*. Praha : Nakladatelství Lidové noviny, 2006, S. 168 – 177. ISBN 80-7106-863-2
- PÜSCHEL, Ulrich. 1989 – 1991. Wörterbücher und Laienbenutzung. In: Hausmann, Franz Josef – Reichmann, Oskar – Wiegand, Herbert Ernst – Zgusta, Ladislav (Hrsg.): *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin, New York : Walter de Gruyter, 1989 – 1991, S. 128 – 135. ISBN 978-3-11-020334-9
- QUASTHOFF, Uwe. 2009. *Korpusbasierte Wörterbucharbeit mit den Daten des Projekts Deutscher Wortschatz*. Leipzig, 2009. Zugänglich on-line unter: http://www.linguistik-online.de/39_09/quasthoff.html. [Zugriff: 2014-02-11]
- SCHEMANN, Hans. 1989 – 1991. Das phraseologische Wörterbuch. In: Hausmann, Franz Josef – Reichmann, Oskar – Wiegand, Herbert Ernst – Zgusta, Ladislav (Hrsg.): *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin, New York : Walter de Gruyter, 1989 – 1991, S. 1019 – 1033. ISBN 978-3-11-020334-9
- WIEGAND, Herbert Ernst. 1989 – 1991. Aspekte der Makrostruktur im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch: alphabetische Anordnungsformen und ihre Probleme. In: Hausmann, Franz Josef – Reichmann, Oskar – Wiegand, Herbert Ernst – Zgusta, Ladislav (Hrsg.): *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin, New York : Walter de Gruyter, 1989 – 1991, S. 371 – 408. ISBN 978-3-11-020334-9
- WIEGAND, Herbert Ernst. 1989 – 1991. Der Begriff der Mikrostruktur: Geschichte, Probleme, Perspektiven. In: Hausmann, Franz Josef – Reichmann, Oskar – Wiegand, Herbert Ernst – Zgusta, Ladislav (Hrsg.): *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur*

Lexikographie, Berlin. Berlin, New York : Walter de Gruyter, 1989 – 1991, S. 409 – 461. ISBN 978-3-11-020334-9

WIEGAND, Herbert Ernst. 1989 – 1991. Der gegenwärtige Status der Lexikographie und ihr Verhältnis zu anderen Disziplinen. In: Hausmann, Franz Josef – Reichmann, Oskar – Wiegand, Herbert Ernst – Zgusta, Ladislav (Hrsg.): *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin, New York : Walter de Gruyter, 1989 – 1991, S. 246 – 280. ISBN 978-3-11-020334-9

Webseiten:

[URL1]: Deutscher Wortschatz. Portal. 1998 – 2013. Universität Leipzig. [Zugriff: 2014-02-11]. URL <<http://wortschatz.uni-leipzig.de/>>

[URL2]: Duden On-line. Bibliographisches Institut GmbH, 2013. [Zugriff: 2014-02-11]. URL <<http://www.duden.de/>>

[URL3]: DWDS. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. [Zugriff: 2014-02-11]. URL <<http://www.dwds.de/>>

Resumé

Predložený článok sa zaoberá niektorými lexikografickými aspektami vyučovania cudzích jazykov. Sústreďuje sa na aktuálny stav lexikografického výskumu, všíma si vzdelávaciu úlohu slovníkov, opisuje vzťah laika k slovníku, vysvetľuje problematiku kolokácií a frazeologizmov a diskutuje fenomén takzvanej jazykovej kompetencie zdravého ľudského rozumu.

Summary

The submitted paper deals with some lexicographical aspects of the process of foreign language teaching. It focuses on the contemporary situation in lexicographical research, deals with the educational role of a dictionary, describes a layperson's relationship to a dictionary, addresses the issue of collocations and phraseologisms and discusses the phenomenon of the so called language common sense competence.